

Bernd Schneidmüller

## DER ORT DES SCHATZES.

### BRAUNSCHWEIG ALS BRUNONISCH-WELFISCHES HERRSCHAFTSZENTRUM<sup>1</sup>

Des Gegenstands und seiner Bedeutung wegen glaubt Propst Gerhard seinen Schreibstil am Schluß der Steterburger Klosterchronik ändern zu müssen. Er gelangt nämlich nach den vielen Berichten über Besitzerwerb und Besitzsicherung seines Stifts zu den abschließenden Passagen über Leiden und Sterben Herzog Heinrichs des Löwen und überhöht seinen Helden gleichsam hagiographisch<sup>2</sup>. Politische Resignation, Kunstförderung und Bautätigkeit scheinen dabei einander zu bedingen. Die Worte sind oft genannt worden und sollen auch am Anfang dieses Beitrags stehen: "Als der alte Herzog sah, daß der Kaiser nicht zum Wohlwollen umgelenkt werden könne, wollte er dem himmlischen König gefallen und

---

<sup>1</sup> Eine ausführlichere Untersuchung zum Thema, deren Gedankengang und Belegapparat hier in Hinblick auf das interdisziplinäre Gespräch von Kunsthistorikern und Historikern auszugsweise aufgenommen ist, wird andernorts vorgelegt: B. Schneidmüller, Burg – Stadt – Vaterland. Braunschweig und die Welfen im hohen Mittelalter, in: Heinrich der Löwe 1995. Diskussionen und Perspektiven, hrsg. v. J. Fried u. O. G. Oexle (Vorträge und Forschungen) (im Druck).

<sup>2</sup> *Sed ut ad ea que circa ducem Henricum gesta sunt redeamus, stili cursum transmutandum esse putavimus, quippe cum secundum preceptores nostros rerum proprietates aptis et convenientibus ad hoc sermonibus sint exprimende*, Annales Stederburgenses; zitiert wird hier und in der nächsten Anmerkung der gegenüber der MGH-Edition (MGH SS 16, 230) nach der Handschrift (Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 365, S. 101; vgl. hier Abb. 1) verbesserte Text (mit Normalisierung von u und v). – Übersetzung (hier geringfügig modernisiert) von E. Winkelmann, Die Chronik von Stedeburg (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit XII, 11). Berlin 1866, 65: "Aber um zu dem zurückzukehren, was mit Herzog Heinrich geschehen ist, glauben wir den Schreibstil ändern zu müssen, da nach der Vorschrift unserer Lehrer die Eigenarten der Geschichte durch geeignete und passende Redeformen ausgedrückt werden müssen." Die Erzählung von Leiden und Sterben Herzog Heinrichs, Annales Stederburgenses, ebd. 231; Übersetzung, 66–68.

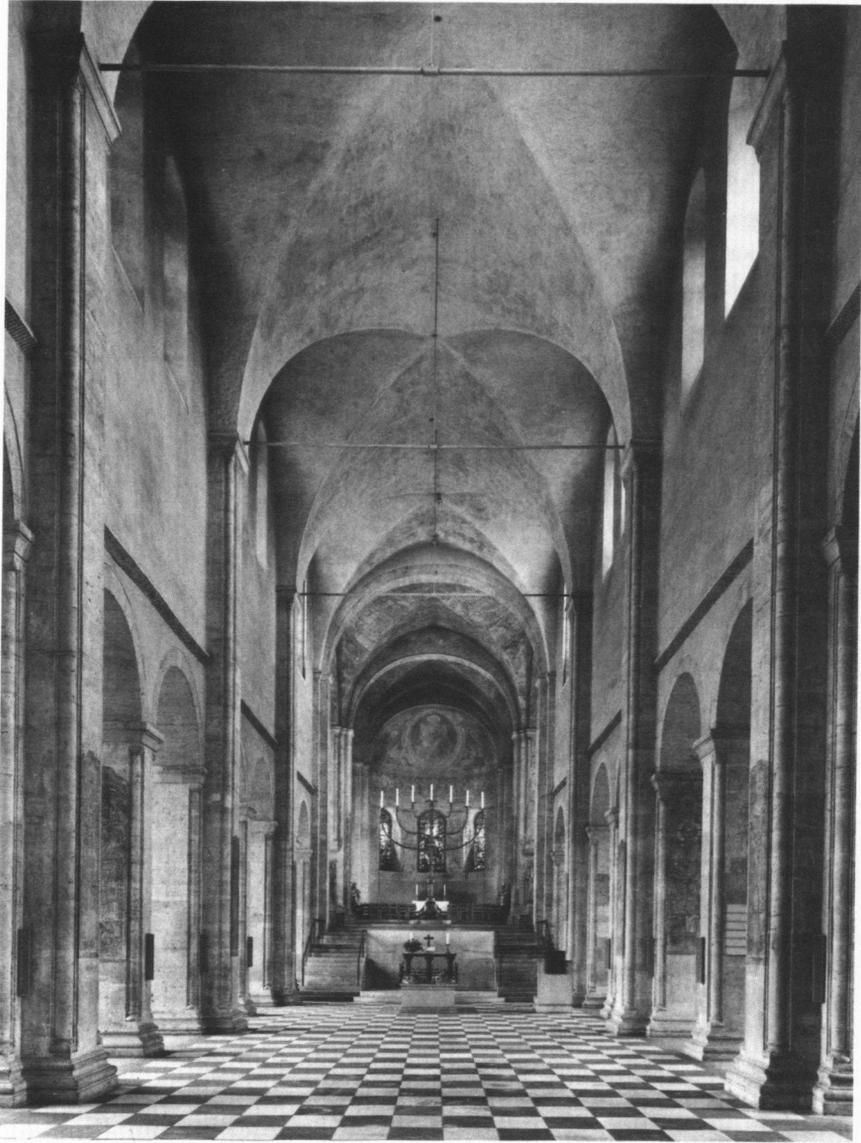
<sup>3</sup> *Videns senior dux imperatorem flecti non posse ad benivolentiam, celesti regi placere desiderans, cultum domus Dei ampliare intendit; specialiter autem monasterium sancti Iohannis baptiste et sancti Blasii, quod a fundamentis exstruxerat, decorare studuit. Unde ymaginem domini nostri Ihesu Christi crucifixi cum aliis ymaginibus miro et decenti opere in medio monasterii summo studio collocari fecit, pavimento et fenestris ipsum monasterium laudabiliter ornavit, crucem auream opere fabрили fieri instituit, cuius pretium in auro et gemmis ad mille quingentas marcas argenti computabatur*, Handschrift und Edition (s. Anm. 2); Übersetzung (s. Anm. 2), 65 f.

maior prepositus. Hilarius maior decanus. Ludolfus prepositus  
 sancte cruce. Gilbertus prepositus. Thimmarus sacerdos. Bertholdus  
 cunctos. Johannes greis. Johannes albus. Johannes marcus. Lode-  
 wicus sacerdos. Fridericus de zuern. Soboles. Conradus de Imbe-  
 re. Comes adulfus de Stowenburgh. Wernerus de Luchtenberthe. Con-  
 radus et Fridericus de Popenburgh. Rocholdus de Delleheim. Ludol-  
 fus et Luogerus. van dheme hagen. Ministeriales. Lippoldus de  
 etherr. Thidericus de Colsem. Liza de Eilstrunge. Romanus de  
 hemmede. et alii quam plures. Sed ut ad ea que circa ducent Hen-  
 ricum gesta sunt redamus sibi cursum manducandum esse pu-  
 tauimus. quippe cum secundum preceptores nostros rex proprie-  
 tates apud et conuenientibus ad hoc sermonibus sine exprimen-  
 de. Nozo idem nobilissimus princeps euenitum filij sui quem  
 imperialibus obligauerat obsequijs amicus expectabat quem  
 tamen infra ipsum quo abierat annum. rebus in apulia bene-  
 gressis sanum et incolumem recepit. Ipse uero nichil nomine dig-  
 num. uel honoris uel utilitatis. ab imperatore consecutus est. Vi-  
 dens senior dux imperatorem flecti non posse ad benignitatem  
 celesti regi placere desiderans. cultum domus dei ampliare inten-  
 dit. speculauerat autem monasterium sancti iohannis baptiste et  
 sancti blasij quod a fundamentis extruxerat decorare studuit.  
 Unde ymaginem domini nostri ihesu xpi crucifixi. cum alijs yma-  
 ginibus muro et decem opere in medio monasterij summo studio  
 collocari fecit. pavimento et fenestris ipsum monasterium lau-  
 dabiliter ornauit. crucem auream opere fabrici fieri iussit.  
 cuius pretium in auro et gemmis ad mille quingentas marcas  
 argenti comparabatur. Ipse etiam licet robore et uirtibus corpo-

S. Blasij Abbatem monasterij

Abb. 1  
 Nachricht  
 über die künst-  
 lische Aus-  
 stattung der  
 Stiftskirche  
 St. Blasius  
 durch Heinrich  
 den Löwen.  
 Gerhard von  
 Steterburg,  
 Chronicon  
 Stederburgense;  
 einzige erhaltene  
 mittelalterliche  
 Handschrift,  
 um 1316.  
 Wolfenbüttel,  
 Niedersächsisches  
 Staatsarchiv, VII  
 B Hs 365,  
 S. 101.

den Glanz des Hauses Gottes erhöhen. Besonders bemühte er sich, die Kirche  
 des hl. Johannes des Täufers und des hl. Blasius, die er von Grund auf erbaut  
 hatte, zu schmücken. Darum ließ er ein Bild unseres gekreuzigten Herrn Jesus  
 Christus mit anderen Bildern von wundervoller und geziemender Arbeit in der  
 Kirchenmitte aufstellen, zierte diese Kirche lobenswert mit einem Fußboden und



*Abb. 2  
Braunschweig,  
Stiftskirche  
St. Blasius.  
Langhaus nach  
Osten.*

Fenstern und ließ ein goldenes Kreuz in Schmiedearbeit anfertigen, dessen Wert an Gold und Edelsteinen auf eintausendfünfhundert Mark Silber geschätzt wurde<sup>3</sup> (*Abb. 1 und 2, Taf. 1*).

Auch der Freude an der Geschichtsschreibung verfiel der Herzog am Lebense; er ließ alte Chroniken zusammenschreiben und sich vorlesen, Chroniken,

deren Spuren in der späteren Braunschweiger Überlieferung in einer Abhandlung von Klaus Naß gesichert wurden<sup>4</sup>. Damit war das lange, das öffentliche Sterben des großen Welfen<sup>5</sup> nach wochenlangem Leiden am 6. August 1195 genugsam vorbereitet, in der Zuwendung zu Gott und seiner Kirche ebenso wie zu den Taten der Alten und ihrer Historiographie.

Wer sich mit der Geschichte Heinrichs des Löwen und seines reisenden Hofes<sup>6</sup> beschäftigt weiß, daß solche Sorge um Kunst, Literatur und Memoria des eigenen Namens<sup>7</sup> keinesfalls bloße Resignation im Angesicht des politischen wie physischen Endes darstellt. Vielmehr lagen die Förderung des geistlichen Zentrums in Braunschweig wie die Inszenierung von Herrschaft in Denkmälern, in sichtbaren, in fühlbaren, in lesbaren Denkmälern dem welfischen Herzog über Jahre und Jahrzehnte am Herzen und gehörten damit unlösbar zu seinem Verständnis von fürstlicher Existenz<sup>8</sup>.

Da in diesem Band über solche Zusammenhänge von Geschichte und Kunst, von Ritualisierung und Ostentation von Herrschaft gehandelt wird, sollen auch Gedanken zum Ort des Welfenschatzes vorgelegt werden, zu Braunschweig und seinen geistlichen Anstalten, einem Ensemble also, das die besondere Fürsorge des großen Welfen erfuhr und darum in der Forschung wiederholt zum Prototyp fürstlicher Residenzenbildung im Mittelalter erkoren wurde<sup>9</sup>.

Der Blick richtet sich darum sowohl auf die brunonisch-welfischen Kontinuitäten am Ort wie schließlich auf die Etappen welfischer Konzentration auf das Zentrum fürstlicher Macht in Sachsen. In zwei Abschnitten sollen Voraussetzungen und Entfaltungen der Verknüpfung von Fürst, adliger Herrschaft und geistlichem wie urbanem Zentrum behandelt werden.

<sup>4</sup> K. Naß, Geschichtsschreibung am Hofe Heinrichs des Löwen, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, hrsg. v. B. Schneidmüller (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7). Wiesbaden 1995, 123–161.

<sup>5</sup> Vgl. B. Schneidmüller, Heinrich der Löwe und die Welfen im mittelalterlichen Europa, in: *Salzgitter-Jb.* 17/18, 1995/6, 24–41. Weitere Zeugnisse für fürstliches Sterben im Mittelalter in: *Tod im Mittelalter*, hrsg. v. A. Borst. Konstanz 1993.

<sup>6</sup> Zuletzt J. Ehlers, Der Hof Heinrichs des Löwen, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof* (s. Anm. 4), 43–59.

<sup>7</sup> O. G. Oexle, Die Memoria Heinrichs des Löwen, in: *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters*, hrsg. v. D. Geuenich u. O. G. Oexle (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111). Göttingen 1994, 128–177.

<sup>8</sup> F. Niehoff, Heinrich der Löwe – Herrschaft und Repräsentation. Vom individuellen Kunstkreis zum interdisziplinären Hof der Welfen, in: *Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235*, hrsg. v. J. Luckhardt u. F. Niehoff. Braunschweig 1995, 2, 213–236.

<sup>9</sup> A. Weinmann, Braunschweig als landesherrliche Residenz im Mittelalter (Beihefte zum Braunschweigischen Jb. 7). Braunschweig 1991.

### *1. Brunonische Voraussetzungen als rückwärtsgewandte Konstruktion von Vergangenheit*

Als Heinrich der Löwe seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in Braunschweig bei unstrittiger Weiterexistenz seines ambulanten Hofes ein besonderes Zentrum seiner sächsischen Herzogsherrschaft<sup>10</sup> fand und dieses seither zu einem Repräsentationsort seiner Macht, schließlich zur letzten Pfalz, zur Grablege, ausbaute<sup>11</sup>, da nutzte er konsequent Voraussetzungen aus, die ihm als dem Erben berühmter sächsischer Ahnen durch biologisch-dynastischen Zufall in den Schoß gefallen waren.

Eine Burganlage in der Okerniederung, die noch immer genauerer archäologischer Sondierung bedarf<sup>12</sup>, das Ensemble zweier weltlicher Kollegiatstifte<sup>13</sup> und eines Benediktinerklosters<sup>14</sup>, ein Formierung verlangendes Ensemble ländlicher und prästädtischer Pfarrkirchen<sup>15</sup>, schließlich die enge Bindung von Herrnsitz und aufstrebender Kaufleutesiedlung in günstiger Lage<sup>16</sup>, – das waren die sich

<sup>10</sup> Zum Itinerar J. Heydel, Das Itinerar Heinrichs des Löwen, in: Niedersächsisches Jb. 6, 1929, 1–166. – Zu Person und Herrscherleistung vgl. zuletzt E. Schubert, Geschichte Niedersachsens II, 1. Hannover 1997, 383–476. – J. Ehlers, Heinrich der Löwe (Persönlichkeit und Geschichte 154/155). Göttingen/Zürich 1997.

<sup>11</sup> Zum Grabmal selbst sind zahlreiche und durchaus kontroverse Deutungen vorgelegt worden, vgl. die Literatur in den Hinweisen von J. Luckhardt, Grabmal und Totengedächtnis Heinrichs des Löwen, in: Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit (s. Anm. 8), 2, 283–291. Die welfische Grablegetradition insgesamt bedarf dringend eingehenderer Analyse, vgl. vorerst T. Schmidt, Die Grablege Heinrichs des Löwen im Dom zu Braunschweig, in: Braunschweigisches Jb. 55, 1974, 9–45; außerdem die veraltete, gleichwohl materialreiche Zusammenstellung von C. Steinmann, Die Grabstätten der Fürsten des Welfenhauses von Gertrudis der Mutter Heinrichs des Löwen bis auf Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg. Braunschweig 1885.

<sup>12</sup> Vgl. P. Königfeld u. R. Roseneck, Burg Dankwarderode. Ein Denkmal Heinrichs des Löwen. Bremen 1995; darin H. Rörting, Castrum Tanquarderoth – der archäologische Forschungsstand, 22–26.

<sup>13</sup> E. Döll, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig (Braunschweiger Werkstücke 36). Braunschweig 1967.

<sup>14</sup> U. Römer-Johannsen, Braunschweig, St. Aegidien, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearb. v. U. Faust (Germania Benedictina 6). St. Ottilien 1979, 33–56. – B. Schneidmüller, Beiträge zur Gründungs- und frühen Besitzgeschichte des Braunschweiger Benediktinerklosters St. Marien/St. Aegidien, in: Braunschweigisches Jb. 67, 1986, 41–58.

<sup>15</sup> B. Schneidmüller, Stadtherr, Stadtgemeinde und Kirchenverfassung in Braunschweig und Goslar im Mittelalter, in: Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 110, 1993, 135–188.

<sup>16</sup> Stadtarchäologie in Braunschweig. Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976–1992, hrsg. v. H. Rörting (Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen 3). Hameln 1997. – W. Meibeyer, Siedlungsgeographische Beiträge zur vor- und frühstädtischen Entwicklung von Braunschweig, in: Braunschweigisches Jb. 67, 1986, 7–40. – Zur Stadtentstehung Braunschweigs: B. Schwineköper, Königtum und Städte bis zum Ende des Investiturstreits. Die Politik der Ottonen und Salier gegenüber den werdenden Städten im östlichen Sachsen und in Nordthüringen (Vorträge und Forschungen. Sonderband 11). Sigmaringen 1977, 130–137. – N. Kamp, Herrschaft, Wirtschaft und Gesellschaft

dynamisch entfaltenden lokalen und herrschaftlichen Voraussetzungen, welche die süddeutschen Welfen bei ihrem Ausgriff nach Sachsen von den brunonischen und sippingenburgischen Vorfahren und Vorgängern übernahmen.

Weil in der kunsthistorischen Debatte zunehmend die Einsicht wichtig wird, daß der Welfenschatz zunächst ein Brunonenschatz war<sup>17</sup>, soll hier auf das Kontinuum brunonisch-welfischer Herrschaft hingewiesen werden. Diese Bindung welfischer Herren an ihre brunonischen Vorfahren wurde am Ort immer in seiner Kontinuität und nicht etwa in dynastischen Brüchen begriffen. Noch dem Chronisten des späten 13. Jahrhunderts waren die Welfen ihrer Ortsherrschaft über Braunschweig wegen eigentlich Brunonen<sup>18</sup>, ein dynastisch korrektes Urteil, führten die Welfen doch – über die drei Erbtöchter Gertrud (die Jüngere), Richenza und Gertrud – die brunonische Herrschaft im Okerraum fort (Abb. 3).

Aufbauend auf älteren Studien vor allem zu den sächsischen Grafschaften<sup>19</sup> rücken die Brunonen als herausragendes sächsisches Adelsgeschlecht des 11. Jahrhunderts neben den Billungern<sup>20</sup> in der neueren Forschung erst allmählich in unser historisches Bewußtsein ein. Dabei trübt eine Betrachtung im Stile Karl

---

in der Frühzeit der sächsischen Städte, in: Brunswick 1031 – Braunschweig 1981. Folgeband zur Festschrift, hrsg. v. G. Spiess. Braunschweig 1982, 13–23. – M. Last, Die Anfänge der Stadt Braunschweig. Mittelalterliche Tradition im Lichte moderner Forschung, ebd. 25–35. – M. R. W. Garzmann, Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert (Braunschweiger Werkstücke 53). Braunschweig 1976.

<sup>17</sup> M. Gosebruch, Die Braunschweiger Gertrudiswerkstatt – Zur spätottonischen Goldschmiedekunst in Sachsen, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 18, 1979, 9–42. – P. Corbet, L'autel portatif de la comtesse Gertrude de Brunswick (vers 1040). Tradition royale de Bourgogne et conscience aristocratique dans l'Empire des Saliens, in: Cahiers de civilisation médiévale 34, 1991, 97–120. S. auch den Beitrag von Hiltrud Westermann-Angerhausen in diesem Band. Außerdem: M. Peter, Der Gertrudis-Tragalgar aus dem Welfenschatz. Eine stilgeschichtliche Untersuchung. Diss. TU Berlin 1997 (Masch.).

<sup>18</sup> Vgl. die Braunschweiger Fürstenchronik aus dem späten 13. Jahrhundert mit ihrer Genealogie Braunschweiger Herren von Gisela und Liudolf bis zum regierenden Herzog Albrecht I. von Braunschweig: *Domina Gysla de Werle habuit tres viros: primo ducem Swevie, postea domnum Brunonem de Brunewich, tercio Conradum regem. Ex hiis tribus viris habuit tres filios principes. Primus filius eius de duce Swevie Hermannus dux Suevie. Secundus de Brunone Ludolphus dux in Brunewich [!]. Tercius de Conrado rege Henricus III<sup>us</sup> rex, Henricus rex III<sup>us</sup>, Henricus rex V<sup>us</sup>. De Brunone Ludolphus dux in Brunewich, Ecbertus, Gerthrudis marchionissa, Ricza imperatrix, Gerthrudis ducissa, Henricus Leo dux, Otto dux, Albertus dux. Hec est linea heredum descendencium a domno Brunone principe usque ad domnum Albertum ducem et principem in Brunewich*, MGH SS 30/1, cap. 10. 26.

<sup>19</sup> R. Schölkopf, Die Sächsischen Grafen (919–1024) (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 22). Göttingen 1957.

<sup>20</sup> Vgl. H.-J. Freytag, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 20). Göttingen 1951. – G. Althoff, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen (Münstersche Mittelalter-Schriften 47). München 1984. – Ders., Die Billunger in der Salierzeit, in: Die Salier und das Reich 1: Salier, Adel und Reichsverfassung, hrsg. v. S. Weinfurter. Sigmaringen 1991, 309–329. – H.-W. Goetz, Das Herzogtum der Billunger – ein sächsischer Sonderweg?, in: Niedersächsisches Jb. für Landesgeschichte 66, 1994, 167–197.

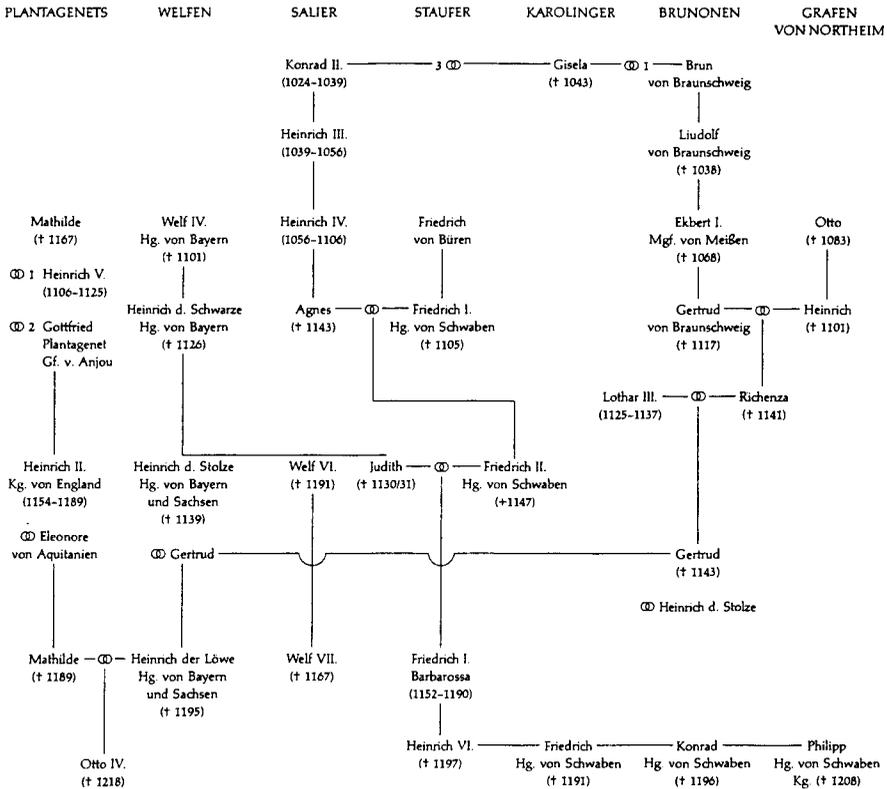


Abb. 3  
Die Welfen und ihre Verwandten im 12. Jahrhundert (nach O. G. Oexle).

Jordans, die sich nur auf Heinrichs des Löwen Erbe und Umwelt konzentriert<sup>21</sup>, den Blick auf den eigenständigen Rang der sächsischen Adelslandschaft in vor-welfischer Zeit.

Ohne auf die vielfältigen Probleme der frühmittelalterlichen Adelsforschung im sächsischen Kerngebiet eingehen zu können, die hoffentlich in absehbarer Zeit in einer Braunschweiger Dissertation von Tania Brüsch monographisch gelöst werden, möchte ich hier einige einschlägige Aspekte ansprechen.

Erschwert wird die Suche nach den brunonischen Wurzeln welfischer Herrschaft dadurch, daß wir qualitativ kaum über den Berichtshorizont der sächsischen Historiographie des Mittelalters hinausgelangen. Sie läßt die Brunonen nur undeutlich zu Verwandten der königlichen Liudolfinger werden. Alle Überlegungen zur brunonischen Königsnähe sind freilich hypothetisch, auch wenn sie

<sup>21</sup> K. Jordan, Heinrich der Löwe. Eine Biographie. München 1979, 1–24: "Erbe und Umwelt".

durch besitzgeschichtliche und namenkundliche Erwägungen einige Plausibilität gewonnen haben<sup>22</sup>.

Aus methodischen wie sachlichen Gründen wichtiger erscheint die Einsicht, daß erst viel spätere Chronisten die Brunonen auf der Suche nach den Wurzeln adliger Stadtherrschaft zu Braunschweigern machten, ein seltsamer Gegensatz zu den Quellen aus brunonischer Zeit. Diese lassen zwar brunonische Herrschaftsrechte im Okerraum erkennen<sup>23</sup>, verfolgen das adlige Wirken aber gerade in seiner ganzen Breite von Friesland über Sachsen nach Thüringen. Wenn die Register historischer Abhandlungen die Brunonen als Grafen von Braunschweig ausweisen, folgen sie damit Nennungen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, sitzen also der späteren Überlieferung auf.

Die vorrangige Bindung der Brunonen zu ihrem Braunschweiger Herrschaftssitz ist also Ergebnis der Tatsache, daß dort ihre Memoria gepflegt wurde, sowohl in der Nekrologtradition als auch in der Geschichtsschreibung<sup>24</sup>. Sehe ich recht, so ließ erstmals der zwischen 1148 und 1152 schreibende Annalista Saxo<sup>25</sup> brunonische Amtsträger zu Grafen oder Markgrafen von Braunschweig werden<sup>26</sup>, just zu einer Zeit also, als die zentralörtliche Funktion des Platzes unter Heinrich dem Löwen klarer hervortrat.

<sup>22</sup> Vgl. aus der älteren Literatur H. Böttger, Die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen, von 775 bis 9. December 1117 ... Hannover 1865. – Ders., Geschichte der Brunonen-Welfen vom Urbeginne derselben ... bis Herzog Heinrich den Löwen ... Hannover 1880. – Sodann: H.-J. Freytag, Brunonen, in: Neue Deutsche Biographie 2, 1955, 684 f. – M. Last, Brunonen, in: Lexikon des Mittelalters 2, 1983, 793. – Schölkopf, Die sächsischen Grafen (s. Anm. 19), 104 ff. – E. Hlawitschka, Untersuchungen zu den Thronwechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Zugleich klärende Forschungen um "Kuno von Öhningen" (Vorträge und Forschungen. Sonderband 35). Sigmaringen 1987, 126 ff., 144 ff. – Schubert, Geschichte Niedersachsens (s. Anm. 10), 189–191.

<sup>23</sup> Vgl. H. W. Vogt, Das Herzogtum Lothars von Süpplingenburg 1106–1125 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 57). Hildesheim 1959, 42 ff. (brunonische Komitatsrechte), 57 ff. (brunonische Vogteirechte), 71 ff. (brunonischer Allodialbesitz). – G. Pischke, Herrschaftsbereiche der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northeim und Lothars von Süpplingenburg (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 29). Hildesheim 1984.

<sup>24</sup> Zur brunonischen Memoria in der Braunschweiger Nekrologüberlieferung B. Schneidmüller, Landesherrschaft, welfische Identität und sächsische Geschichte, in: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter, hrsg. v. P. Moraw (Zs. für historische Forschung. Beiheft 14). Berlin 1992, 65–101, hier 79 ff.

<sup>25</sup> Zur Datierung jetzt K. Naß, Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert (Schriften der MGH 41). Hannover 1996.

<sup>26</sup> Annalista Saxo (MGH SS 6), 542–777: Brun I. als *comes Bruno de Brunewic* (a. 1026, 676) oder als *Bruno de Brunewic* (a. 1038, 682). Liudolf als *comes Saxonicus* (a. 1038, 682) oder als *Liudolfus de Brunewic* (a. 1057, 692). Ekbert I. als *comes de Brunewic, qui ipsius regis patruelis erat* (a. 1062, 693) oder als *marchio senior de Brunewic* (a. 1067, 695). Ekbert II. als *comes de Brunewic* (a. 1067, 695), als *marchio iunior de Brunewic* (a. 1062, 693) oder als *marchio de Brunewic* (a. 1077, 706). Gertrud die Jüngere als *comitissa de Brunewic* (a. 1103, 738) oder als *marchionissa Saxonica nobilissima et potentissima* (a. 1117, 754).

Die Brunonen selbst bevorzugten auf dem Höhepunkt ihrer Macht in der beginnenden 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts traditionelle Zentren, wie es ihre Konzentration als Markgrafen auf Meißen<sup>27</sup> oder die geradezu sensationelle Memorialstiftung König Heinrichs IV. für seinen verstorbenen Verwandten, Markgraf Ekbert I., im Meißner Dom<sup>28</sup> ausweisen.

Ein Herrschaftsmittelpunkt in Braunschweig deutete sich nach Ausweis der Münzprägung und späterer chronikalischer Zeugnisse zwar im 11. Jahrhundert durchaus an, doch dürften die Brunonen eher unbewußte Teilhaber an jenem rasanten Prozeß der Ausbildung adliger Herrschaftssitze gewesen sein. Gleichwohl erlangte Braunschweig trotz weitgehenden Schweigens zeitgenössischer Quellen Bedeutung für die Brunonen. Sie fundierten hier nämlich innerhalb eines knappen Jahrhunderts zwei Kollegiatstifte und ein Benediktinerkloster und stateten ihre Stiftungen so vorzüglich aus, daß sich der Zusammenhang oder gar die Konkurrenz mit den Goslarer Gründungen Heinrichs III.<sup>29</sup> aufdrängt.

Vorrangig scheinen brunonische Damen in und an Braunschweig gehandelt zu haben, denn trotz der politischen Bedeutung Liudolfs oder Ekberts I. bleiben uns ihre Grablegen verborgen, während Liudolfs Gattin Gertrud die Ältere ebenso wie ihre Enkelin Gertrud die Jüngere im Braunschweiger Burgstift beigesetzt wurden<sup>30</sup>. Beide Damen überlebten ihren Ehemann bzw. ihren Bruder um Jahrzehnte und rückten in den Rang jener kontinuiersstiftenden sächsischen Matronen ein, die an den geistlichen Institutionen die Memoria ihres Geschlechts pfligten<sup>31</sup>.

<sup>27</sup> Vgl. P. Rockrohr, Die letzten Brunonen. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Reiches unter Heinrich IV. Phil. Diss. Halle 1885. – Ders., Ekbert II., Markgraf von Meißen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde 7, 1886, 177–215. – S. Lüpke, Die Markgrafen der Sächsischen Ostmarken in der Zeit von Gero bis zum Beginn des Investiturstreites (940–1075). Phil. Diss. Halle-Wittenberg 1937.

<sup>28</sup> MGH D H IV Nr. 246 von 1071 Dez. 11 für die Domkirche von Meißen zur Feier der Memoria des verstorbenen Markgrafen Ekbert I. von Meißen und seines noch lebenden Sohnes Ekbert II.

<sup>29</sup> Vgl. F. Arens, Die Königspfalz Goslar und die Burg Dankwarderode in Braunschweig, in: Kat. Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650, hrsg. v. C. Meckseper, Braunschweig 1985, 3, 117–149. – J. Dahlhaus, Zu den Anfängen von Pfalz und Stiften in Goslar, in: Die Salier und das Reich 2: Die Reichskirche in der Salierzeit, hrsg. v. S. Weinfurter, Sigmaringen 1991, 373–428. – D. von der Nahmer, *Heinricus Caesar sublimat moenia Goslar*, in: Goslar. Bergstadt – Kaiserstadt in Geschichte und Kunst. Bericht über ein wissenschaftliches Symposium in Goslar vom 5. bis 8. Oktober 1989 (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 6). Göttingen 1993, 19–43. – C. Meckseper, Die Goslarer Königspfalz als Herausforderung für Heinrich den Löwen?, in: Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit (s. Anm. 8), 2, 237–243.

<sup>30</sup> Vgl. L. C. Bethmann, Das Grab der Gräfin Gerdrud in der Burgkirche, in: Braunschweigisches Magazin 73, 16. Stück, 1860, 133–136.

<sup>31</sup> Vgl. zum Typ K. J. Leyser, Herrschaft und Konflikt. König und Adel im ottonischen Sachsen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 76). Göttingen 1984, 82 ff. – P. Corbet, Les saints ottoniens. Sainteté dynastique, sainteté royale et sainteté féminine autour de l'an Mil (Beihefte der Francia 15). Sigmaringen 1986, 30 ff. – B. Schütte, Untersuchungen zu den Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde (MGH Studien und Texte 9). Hannover 1994.

In Rudimenten nur lassen sich aus solchen Stiftungen Elemente eines adligen Bewußtseins ausmachen. Es harret gleichwohl der weiteren Nachfrage, auch wenn wegen der fehlenden Historiographie aus brunonischem Umkreis kaum jene Ergebnisse zu erwarten sind, die im Gefolge der Arbeiten von Karl Schmid, Otto Gerhard Oexle, Johannes Fried und Gerd Althoff so intensiv für die Welfen diskutiert werden<sup>32</sup>. Aufwenigstens zwei Aspekte jener Identität "vor dem Hausbewußtsein" möchte ich hinweisen.

Die Stellung der Brunonen im 11. Jahrhundert definierte sich wesentlich aus ihrer Nähe zu den salischen Kaisern, die durch Gisela, die Mutter Liudolfs und Kaiser Heinrichs III., zustande kam<sup>33</sup>. Darauf verwiesen wiederholt Herrscherurkunden Konrads II., Heinrichs III. und Heinrichs IV.: Liudolf als Stiefsohn Konrads II.<sup>34</sup> oder als (Halb-)bruder Heinrichs III.<sup>35</sup>, Ekbert I. als Cousin Heinrichs IV., als *carnis iure propinquus*<sup>36</sup>.

Ihrem Einfluß auf Heinrich IV. dankten Ekbert I. und Ekbert II. zu einem nicht geringen Teil ihre Position, die sie weit über durchschnittliche sächsische Grafen erhob, sie zu einer fast herzogsgleichen Stellung neben den Billungern aufrücken ließ und die Basis für Ekberts II. erfolglose Königskandidatur nach

<sup>32</sup> Vgl. K. Schmid, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche. Festschrift für Gerd Tellenbach, hrsg. v. J. Fleckenstein u. K. Schmid. Freiburg/Basel/Wien 1968, 389–416. Vgl. zu grundsätzlichen Fragen mittelalterlichen Adelsbewußtseins auch ders., Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema "Adel und Herrschaft im Mittelalter", in: Zs. für die Geschichte des Oberrheins 105, 1957, 1–62. – Ders., Heirat, Familienfolge, Geschlechterbewußtsein, in: Il matrimonio nella società altomedievale (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 24). Spoleto 1977, 103–137. – Vgl. zudem G. Althoff, Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses, in: Zs. für die Geschichte des Oberrheins 134, 1986, 34–46. – Ders., Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter. Darmstadt 1990, 67 ff. – O. G. Oexle, Welfische Memoria. Zugleich ein Beitrag über adlige Hausüberlieferung und die Kriterien ihrer Erforschung, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (s. Anm. 4), 61–94. – Aus der Fülle früherer Bemühungen um das welfische Selbstbewußtsein des 12. Jahrhunderts und seinen Niederschlag in herausragenden Quellen seien hier beispielhaft genannt O. G. Oexle, Die "sächsische Welfenquelle" als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, in: Deutsches Archiv 24, 1968, 435–497. – G. Althoff, Heinrich der Löwe und das Stader Erbe. Zum Problem der Beurteilung des "Annalista Saxo", in: Deutsches Archiv 41, 1985, 66–100. – J. Fried, Königsgedanken Heinrichs des Löwen, in: Archiv für Kulturgeschichte 55, 1973, 312–351. – O. G. Oexle, Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten, in: Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek, hrsg. v. A. Brall. Stuttgart 1978, 203–231. – Ders., Adliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken – das Beispiel der Welfen, in: Zs. für die Geschichte des Oberrheins 134, 1986, 47–75.

<sup>33</sup> Hlawitschka, Untersuchungen (s. Anm. 22), 132 ff.

<sup>34</sup> An erster Stelle der Grafen testierte Liudulfus *comes privignus inperatoris* eine Urkunde Konrads II., MGH D Ko II Nr. 124. Vgl. auch Annalista Saxo (s. Anm. 26), a. 1038, 682: *Hi ambo privigni erant inperatoris Conradi, fratres Heinrici regis ex matre inperatrice*.

<sup>35</sup> Liudolf als *noster frater* Heinrichs III. in einer Urkunde von 1051, MGH D H III Nr. 279.

<sup>36</sup> MGH D H IV Nr. 246.

dem Tode Hermanns von Salm abgab<sup>37</sup>. Die verwandtschaftliche wie eidlich begründete Bindung trat auch in den Absetzungsurkunden Heinrichs IV. hervor, der den Brunonen als Verwandten, als Lehnsmann und als eidlich Verschworenen ansprach<sup>38</sup>.

Eben diese Königsnähe brachte in einem Diplom Heinrichs III. von 1051 auch die Konstituierung des adligen Hauses in der Folge von Vätern und Söhnen hervor<sup>39</sup>, eines Hauses, das durch herausragende Ehen der Brunonen mit Damen aus dem hohen Adel des gesamten Reiches noch schärfere Konturen gewann<sup>40</sup>.

Basis dafür war die Ansammlung von Herrschaftsrechten, vorwiegend Grafschaften, in Sachsen und Friesland, aber auch die Besitzmassierung im Raum zwischen Harz und Heide<sup>41</sup>. Die Eigengüter sind aus der Besitzgeschichte brunonischer Foundationen in und um Braunschweig teilweise rekonstruierbar<sup>42</sup>. Aktuelle Bemühungen um Einsichten in die Verknüpfung von Eigengut und Komitat der Brunonen, neben dem Verhältnis von Gau und Grafschaft immer noch ein zentrales Forschungsdesiderat in der sächsischen Landesgeschichte<sup>43</sup>, sind hier nicht auszubreiten. Doch versprechen die Ergebnisse laufender Arbeiten Erklärung für das materielle Substrat späterer welfischer Herrschaft im Oker- raum, vor allem in Braunschweig selbst. Hier erhielt sich die brunonische Besitzmassierung – anders als in entfernteren Grafschaften – gerade deshalb, weil sie von den Erben stets aktualisiert wurde.

<sup>37</sup> Vgl. die Vita Heinrici IV. imperatoris. Editio tertia (MGH SS rer. Germ. 58), cap. 5, 20. – Liber de unitate ecclesiae conservanda (MGH Ldl 2), II. 35, 261 f. Zur Sache Rockrohr, Ekbert II. (s. Anm. 27), 177–215.

<sup>38</sup> *Quod noster miles, marchio et consanguineus et, quod maius est, noster iuratus fuit* (MGH D H IV Nr. 402). In diesem Zusammenhang sind alle drei Urkunden Heinrichs IV. für die von der Absetzung Ekberts II. begünstigte Bischofskirche von Utrecht, welche die friesischen Komitate des Brunonen erlangte, aus den Jahren 1086 und 1089 von erheblichem Interesse: MGH DD H IV Nrr. 386, 388, 402. Heinrich IV. hob wiederholt auf seine *consanguineitas* mit Ekbert II. ab und nannte ihn einmal sogar *adoptivus ille noster filius Ekbertus* (D 388), was den Bruch von Eid und Vertrauen wie den Kampf gegen Amt und Leben des Herrschers (*in nostram et depositionem et mortem*, D 402) um so verwerflicher erscheinen lassen mußte.

<sup>39</sup> *Comitarum, quem Brun eiusque filius scilicet noster frater Livolfus nec non et eius filius Echbreht comites ex imperiali auctoritate in beneficium habuerunt*, MGH D H III Nr. 279.

<sup>40</sup> Rockrohr, Ekbert II. (s. Anm. 27), 18. – Hlawitschka, Untersuchungen (s. Anm. 22), 144 ff. – L. Fenske, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum während des Investiturstreits (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 47). Göttingen 1977, 342.

<sup>41</sup> S. Anm. 23.

<sup>42</sup> Zum aus brunonischer Zeit überkommenen Besitz von St. Cyriacus vor Braunschweig vgl. B. Schneidmüller, Welfische Kollegiatstifte und Stadtentstehung im hochmittelalterlichen Braunschweig, in: Rat und Verfassung im mittelalterlichen Braunschweig (Braunschweiger Werkstücke 64). Braunschweig 1986, 253–315, hier das Güterverzeichnis von 1196/97 mit brunonischem Besitzhorizont 306–315.

<sup>43</sup> Vgl. O. Merker, Grafschaft, Go und Landesherrschaft. Ein Versuch über die Entwicklung früh- und hochmittelalterlicher Staatlichkeit vornehmlich im sächsischen Stammesgebiet, in: Niedersächsisches Jb. für Landesgeschichte 38, 1966, 1–60, bes. 42 ff.

Daß sie auch bedroht war, zeigen uns spärliche Notizen über einen salischen Feldzug nach Braunschweig, vielleicht nicht in der Zeit Heinrichs IV., wie es die spätere Braunschweiger Überlieferung meldet<sup>44</sup>, sondern gewiß unter Heinrich V., dem die Eroberung Braunschweigs 1114/15 gelang<sup>45</sup>.

Die Konflikte zwischen dem letzten Salier und der Markgräfin Gertrud wie ihrem Schwiegersohn, Herzog Lothar von Süpplingenburg, belegen neben der wachsenden Bedeutung der Burg in der Okerniederung auch die Funktion des Ensembles für das adlige Selbstverständnis. Gerade hier ließ Gertrud 1115 nach dem Schlachtensieg des Schwiegersohns über Kaiser Heinrich V. das Benediktinerkloster St. Marien/St. Aegidien weihen<sup>46</sup>.

1134 regelte der inzwischen zum Kaiser aufgestiegene und durch Tausch in die *potestas* des Klosters gelangte Lothar in einem Diplom die Einbindung in herrschaftliche Zusammenhänge: Die Vogtei stand dem Herrscher und demjenigen seiner Erben zu, dem die Burg Dankwarderode gehörte, das *castrum illud Tanquarderoth*<sup>47</sup>.

Eine entsprechende Bindung der beiden Kollegiatstiftę St. Peter und Paul und St. Cyriacus an den herrschaftlichen Mittelpunkt der wachsenden Siedlung ist zu vermuten, zumal der Zugriff der adligen Herren und ihrer Erben auf ihre Fundationen auch in den folgenden Jahrhunderten gewahrt blieb. Verfügung über den Besitz, über den Kirchenschatz wie über die Memoria bedingte aber auch die Verfügung über die Geschichte, die Heinrich dem Stolzen, Heinrich dem Löwen und ihren welfischen Nachfahren zufiel. Darum war der Tod Ekberts II. 1090, der letzten Brunonin Gertrud 1117, Kaiser Lothars III. 1137 kein dynastisches

<sup>44</sup> *Chronicae principum Brunsvicensium fragmentum* (MGH SS 30/1), 22f. – *daz se im zo gisele und vor eyn phantl setze dhe borch, dhe genant ist Thanquardherodhe bi Brunewich, / dhe dber keyser Heynrich/ besazte mit Beygeren, / nicht zo dhes landes eren, / me dhen luten zo oberleste*, Braunschweigische Reimchronik (MGH Dt. Chron. 2), 430–574, hier v. 1878–1884. Der Hinweis darauf, daß sich ein Braunschweigfeldzug nach Frühjahr 1090 nicht ins italienische Itinerar Heinrichs IV. einfügen läßt, verdanke ich Caspar Ehlers (Göttingen), von dem die Bearbeitung Braunschweigs für das Repertorium der deutschen Königspfalzen zu erwarten ist.

<sup>45</sup> J. F. Böhmer, *Regesta Imperii IV 1: Die Regesten des Kaiserreiches unter Lothar III. und Konrad III.*, 1, Neubearb. v. W. Petke. Köln/Weimar/Wien 1994, Nr. 33. Vgl. *Annales Hildesheimenses* (MGH SS rer. Germ. 8), 63: *Imperator Brunewich occupat, Halverstad devastat*.

<sup>46</sup> *Regesta Imperii IV 1*, 1 (s. Anm. 45), Nr. 46. Vgl. K. Bogumil, *Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert. Studien zur Reichs- und Reformpolitik des Bischofs Reinhard und zum Wirken der Augustiner-Chorherren* (Mitteldeutsche Forschungen 69). Köln/Wien 1972, 73.

<sup>47</sup> *Advocatiā vero ecclesie iuri nostro heredique nostro, cuius ditioni castrum illud Tanquarderoth cum suis appendiciis mancipatum fuerit, reservantes, per unum ministerialem nostrum absque aliquo beneficii iure administrari decernimus, qui videlicet ter in anno placitum teneat et ad servicium suum, sicut bone memorie Gertrudis marchionissa instituit, percipiat, scilicet unum porcum vel solidum unum, tres modios panis, V amphoras cervise, LX manipulos ad pabulum. Quod si vel in rebus vel in causis monasterii abbati ac fratribus violentiam inferre temptaverit vel iniustas exactiones exercuerit, secundo ac tertio commonitus, si non emendaverit, ab advocatia removeatur et alius quem princeps, sub cuius potestate locus est, utilem monasterio iudicaverit, subrogetur*, MGH D I o III Nr. 67; vgl. auch *Regesta Imperii IV 1*, 1 (s. Anm. 45), Nr. 410.

Ende. Ihre Nachkommen regierten ja fort, sicherten sich im Sinne Lothars III. die Verfügung über das Benediktinerkloster St. Marien/St. Aegidien, über die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus als die zentralen Erinnerungsorte dynastischer Memoria in Braunschweig, als Aufbewahrungsplätze kultischer, sakraler Gegenstände, als Orte des Schatzes.

Diese Herrschaft über geistliche Anstalten vollzog sich in den wandelnden Formen des 12. und 13. Jahrhunderts, als sich die Welfen als Fortsetzer und Garanten eigenkirchlicher Ansprüche im späten 12. Jahrhundert des *ius patronatus* bedienten<sup>48</sup> und seit dem 13. Jahrhundert in einem ausgeklügelten System den Zugriff auf die Pfründenbesetzung vor allem in St. Blasius innerhalb der verschiedenen familiären Zweige regelten<sup>49</sup>.

## *2. Welfische Stadt- und Kirchenherrschaft als zukunftsgewandte Form adliger Repräsentation*

Überlegungen zur Verbindung Heinrichs des Löwen, seiner Söhne und seines Enkels mit Braunschweig, die rasch monographische Dimensionen annehmen könnten, dürfen sich auf grundlegende Studien zur Stadt- und Landesgeschichte und zum Wandel welfischen Herrschaftsbewußtseins stützen, wie sie in neuerer Zeit von vielen Gelehrten vorgelegt wurden; manche sind mit ihren Arbeiten in diesem Band präsent.

Die neuere Forschung hat die Verknüpfung des fürstlichen Herrensitzes in charakteristischer Bindung von Palas und Burgstift mit einer werdenden Stadtgemeinde als zukunftsweisende Leistung Heinrichs des Löwen gewürdigt<sup>50</sup>. Dem Herzog wurden nicht allein der Neubau von Pfalz<sup>51</sup> und Stiftskirche<sup>52</sup>, sondern auch die Förderung der städtischen Siedlung wie ihre Ummauerung<sup>53</sup> verdankt. Die

<sup>48</sup> P. Landau, *Jus patronatus. Studien zur Entstehung des Patronats im Dekretalenrecht und der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts* (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 12). Köln/Wien 1975.

<sup>49</sup> Döll, *Kollegiatstifte* (s. Anm. 13), 204 ff. – R. Meier, *Die Pröpste der Braunschweiger Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus im Mittelalter*, in: *Braunschweigisches Jb.* 52, 1971, 19–61.

<sup>50</sup> Weinmann, *Braunschweig* (s. Anm. 9).

<sup>51</sup> Vgl. zur Baugeschichte Königfeld/Roseneck, *Burg Dankwarderode* (s. Anm. 12).

<sup>52</sup> Vgl. zuletzt – freilich mit allerlei Defiziten in der kirchenrechtlichen Begrifflichkeit, in Unkenntnis der neueren historischen Literatur und daraus resultierend mit einigen ungenauen Beurteilungen – M. Möhle, *Der Braunschweiger Dom Heinrichs des Löwen. Die Architektur der Stiftskirche St. Blasius von 1173–1250* (Beihefte zum Braunschweigischen Jb. 11). Braunschweig 1995. – Vgl. außerdem K. Niehr, „Sehen und Erkennen“ – Anspruch, Ästhetik und Historizität der Ausstattung der Stiftskirche St. Blasius zu Braunschweig, in: *Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit* (s. Anm. 8), 2, 272–282.

<sup>53</sup> Garzmann, *Stadtherr und Gemeinde* (s. Anm. 16).

Konzentration auf Braunschweig bedeutete aber auch Rückbesinnung auf brunonische Traditionen.

Indem auf die Fortführung der frisch etablierten Grablegetradition in Königslutter<sup>54</sup> verzichtet wurde, trat die Kontinuität zur Sepultur der beiden brunonischen *viduae* Gertrud im Burgstift hervor, die auch zur Entscheidung für eines der bedeutendsten Wirtschaftszentren in Sachsen wurde. Über die Motive für diesen Entschluß mag spekuliert werden, doch dürfte der Hinweis auf die ganz einzigartige besitzgeschichtliche Verdichtung des sächsischen Erbes, gepaart mit günstigen Entwicklungsmöglichkeiten nach Norden und Osten, nicht in die Irre leiten, zumal Heinrich dem Löwen der Zugriff auf ähnlich massierten süd-deutschen Welfenbesitz zunächst versagt schien.

Zwar muß angesichts neueren Insistierens auf der Residenzfunktion Braunschweigs mit allem Nachdruck die Fortexistenz des umherziehenden herzoglichen Hofes in seiner charakteristischen Ambivalenz von Personenverband und ortsfester Manifestation herausgestellt werden<sup>55</sup>, doch ist nicht zu leugnen, daß Braunschweig, ein Zentralort unter anderen, eine besondere Funktion im Itinerar Heinrichs des Löwen einnahm<sup>56</sup>. Das bezeugt nicht zuletzt die Meldung Helmolds von Bosau vom langwierigen Aufenthalt Bischof Gerolds von Oldenburg in Braunschweig und seinem Wunsch, die eben dort präsenste *curia* des Herzogs wieder verlassen zu dürfen<sup>57</sup>.

In den ehrwürdigen geistlichen Instituten Braunschweigs, zu denen noch das von einer welfischen Ministerialenfamilie fundierte und vom Herzog nachdrücklich geförderte Zisterzienserkloster Riddagshausen trat<sup>58</sup>, fand Heinrich der

<sup>54</sup> Vgl. H. Rötting, Die Grablege Lothars III. in der Stiftskirche zu Königslutter, in: Kirchen, Klöster, Manufakturen. Historische Kulturgüter im Lande Braunschweig. Braunschweig 1985, 61–82. – J. Fleckenstein, Über Lothar von Süpplingenburg, seine Gründung Königslutter und ihre Verbindung mit den Welfen (Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helmstedt 3). Helmstedt 1980. – Königslutter und Oberitalien. Kunst des 12. Jahrhunderts in Sachsen, hrsg. v. M. Gosebruch u. H.-H. Grote. Braunschweig 1980. – B. Klein, Die ehemalige Abteikirche von Königslutter. Die Grablege eines sächsischen Kaisers am Beginn der Stauferzeit, in: Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit (s. Anm. 8), 2, 105–119.

<sup>55</sup> Vgl. neben Ehlers, Hof Heinrichs des Löwen (s. Anm. 6) noch E. Schubert, Der Hof Heinrichs des Löwen, in: Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit (s. Anm. 8), 2, 190–198. – G. Melville, Um Welfen und Höfe. Streiflichter am Schluß einer Tagung, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (s. Anm. 4), 541–557.

<sup>56</sup> Vgl. Heydel, Itinerar (s. Anm. 10). – J. Ehlers, Heinrich der Löwe und der sächsische Episkopat, in: Ders., Ausgewählte Aufsätze (Berliner Historische Studien 21). Berlin 1996, 451–488, hier 486–488.

<sup>57</sup> *Redeunte igitur ducem Brunewich prosecutus est episcopus et mansit apud eum diebus multis. Dixitque ad ducem: "Ecce iam toto anno in curia vestra sum ..."*, Helmold von Bosau, Cronica Slavorum (MGH SS rer. Germ. 32), I. 84, 162.

<sup>58</sup> Vgl. J. Ehlers, Die Anfänge des Klosters Riddagshausen und der Zisterzienserorden, in: Braunschweigisches Jb. 67, 1986, 59–85. – A. v. Boettcher, Gütererwerb und Wirtschaftsführung des Zisterzienserklosters Riddagshausen bei Braunschweig im Mittelalter (Beihefte zum Braunschweigischen Jb. 6). Braunschweig 1990.

Löwe das Personal für seine transalpbische Kirchenpolitik<sup>59</sup>. Die spärlichen Herkunftsangaben des 12. und 13. Jahrhunderts verraten uns etwas vom weiten Strahl- und Einzugskreis dieses Zentrums, das Geistliche aus Schwaben<sup>60</sup> mit solchen aus dem gallischen Köln<sup>61</sup> vereinte.

<sup>59</sup> K. Jordan, Die Bistumsgründungen Heinrichs des Löwen. Untersuchungen zur Geschichte der ost-deutschen Kolonisation (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [Monumenta Germaniae Historica] 3). Stuttgart 1939 (Neudruck ebd. 1952).

<sup>60</sup> Schwäbischer Herkunft waren der Braunschweiger Schulmeister Gerold und sein Bruder Konrad, Abt von Riddagshausen, beide später Bischöfe von (Oldenburg)-Lübeck; vgl. Series episcoporum ecclesiae catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII, V. 2, hrsg. v. S. Weinfurter u. O. Engels. Stuttgart 1984, 65 f.

<sup>61</sup> Wegen der Bedeutung für die interdisziplinäre Diskussion von Historikern und Kunsthistorikern sei ausnahmsweise eine längere Anmerkung erlaubt, auch hier in Aufnahme meiner Überlegungen aus dem Anm. 1 genannten Aufsatz: Ein vor 1227 vom Dekan Herwig dem Stift St. Blasius in Braunschweig geschenktes Missale mit einem zweiten, jüngeren Teil (Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 173) enthält am Schluß des ersten Teils den folgenden Stiftungseintrag des *Johannes de Colonia* vom 19. Juni 1216: *Anno incarnationis dominice MCCXVI. Ego Iohannes de Colonia ecclesie beati Blasii in Brunswic canonicus ob salutem anime mee et in peccatorum meorum remedium obtuli in die sanctorum Gervasii et Prothasii super altare beatorum Iohannis Bapt(iste) et Blasii mart(yris) XX<sup>o</sup> solidos a canonicis eiusdem ecclesie singulis annis percipiendos, videlicet in festo nativitatis Iohannis Bapt(iste) decem et in festi beati Blasii decem, ita ut singuli canonici in utroque festo sex denarios percipiant. Et si quis canonicus stationarius defuerit, vicarius suus eos loco sui percipiat. Si quis autem hunc censum attemptaverit infringere vel eum a prefata ecclesia aliquo modo alienare iniuste, sciat, se iram Dei graviter incurrisse et offensam et a liminibus sancte matris ecclesie longius eliminatum cum diabolo et angelis suis in tenebris mortis perpetualiter sedem tenere. Amen* (fol. 100<sup>v</sup>). Das Kalendarium am Beginn der Handschrift enthält als Nachtrag zum 24. Juni (*Nativitas sancti Iohannis baptiste*) den Hinweis auf die Stiftung des Johannes de Colonia über 10 Schillinge für diesen Tag (fol. 3<sup>r</sup>, H. Dürre. Die beiden ältesten Memorialbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: Zs. des Historischen Vereins für Niedersachsen 1884, 67–117, hier 72). Johannes de Colonia, bezeugt zwischen 1207 und 1224, verstarb wohl zwischen dem 6. und 8. April bald nach 1224, so Dürre, 78 f. – Der Eintrag im Anniversar der Stifts St. Blasius weist ihn als *Johannes de Colonia sacerdos* aus, vgl. H. Dürre, Das Register der Memorialen und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: Zs. des Historischen Vereins für Niedersachsen 1886, 21. – Ob der Beinamen einer früheren Zuwanderung der Familie aus Köln oder der Herkunft des Johannes selbst verdankt wird, muß unentschieden bleiben, jedenfalls begegnet 1214 ein Heinrich de Colonia als Nuntius Ottos IV. in England. B. U. Hucker, Kaiser Otto IV. (Schriften der MGH 34). Hannover 1990, 456, setzt ihn mit dem *Heinricus de Colonia* gleich, der 1226 unter den *cives beati Magni* testierte (Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 2, hrsg. v. L. Haenselmann. Braunschweig 1900, Nr. 69); in Heinrich den Bruder Johannes' de Colonia zu sehen, bleibt Spekulation. – Zwar fehlen derzeit sichere personengeschichtliche Kenntnisse zum Stiftskapitel von St. Blasius, doch wäre zumindest zu überlegen, ob unser *Johannes de Colonia* auch einen Hinweis auf den in Kunstgeschichte wie Geschichte heftig diskutierten *Johannes Gallicus* geben könnte. Ihn müßte man nicht unbedingt, wie in der älteren Diskussion geschehen, nur in Hildesheim suchen. Nach mittelalterlichem Verständnis war nämlich, ganz der Definition Caesars vom Rhein als Grenze zwischen Gallien und Germanien verpflichtet, Köln eine gallische Stadt. Einen ungefähr zeitgenössischen Beleg liefert uns Lambert von St. Omer in seinem Liber Floridus mit der Nennung Kölns und Narbonnes in Gallien, vgl. A.-D. von den Brincken, Europa in der Kartographie des Mittelalters, in: Archiv für Kulturgeschichte 55, 1973, 289–304, hier 298. – Im Zusammenhang mit der Inschrift des *Johannes Gallicus* oder *Joh. Wale* in der Braunschweiger Stiftskirche St. Blasius ist die These vom "französischen Wanderkünstler" zurückgewiesen worden. Aus der reichen und kontroversen Literatur zum Thema vgl. zuletzt J.-C. Klamt, Die mittelalterlichen

Um Braunschweig war aber auch jene neue administrative Personengruppe konzentriert, auf welche die Herzöge bis zu den schweren Krisen welfischer Herrschaft beim Tod einzelner Fürsten zwischen 1195 und 1227 bauen durften, die Ministerialität, voran die welfischen Hofamtsträger und Vögte von Braunschweig<sup>62</sup>.

Entgegen früher geäußerten Vorstellungen von einer Städtepolitik Lothars III. oder Heinrichs des Löwen<sup>63</sup> möchte ich die Förderung Braunschweigs im 12. Jahrhundert aber gerade nicht als Städtepolitik ansprechen. Die Stadtwerdung im Rechtssinn, die erst im früheren 13. Jahrhundert in der Schaffung einer vom Umland gelösten Rechtssphäre und in der Entstehung bürgerlicher Vertretungsorgane klarer wird, ist das Ergebnis welfischer Herrschaftskrisen, die sich in der zunehmenden Schriftlichkeit und Privilegierung Ottos IV. und Ottos des Kindes niederschlugen<sup>64</sup>.

Von der wachsenden Bedeutung Braunschweigs kündeten neben der Münzprägung seit brunonischer Zeit<sup>65</sup> erstmals zwei Nachrichten aus der Epoche Lothars III. Der Meldung von der Eroberung Braunschweigs durch Kaiser Heinrich V. 1114 fügt die Recensio II der Kölner Königschronik die Beurteilung dieser Militäraktion als zum Schaden Herzog Lothars, *ad iniuriam Lotharii ducis Saxonum*, hinzu<sup>66</sup>. Die nahezu zeitgenössische Kaiserchronik meldet schließlich zum Jahr 1125, Lothar habe in Braunschweig die Botschaft der in Aachen

---

Monumentalmalereien in der Stiftskirche St. Blasius zu Braunschweig, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (s. Anm. 4), 297–335. – A. Boockmann, Die Inschriften der Stadt Braunschweig bis 1528 (Die deutschen Inschriften 35). Wiesbaden 1993, Nr. 24, 45–47. – Auf mögliche Kölner Herkunft einzelner Stücke des Welfenschatzes verweist in wichtiger Modifizierung des klassischen Aufsatzes von G. Swarzenski, Aus dem Kunstkreis Heinrichs des Löwen, in: Städel-Jb. 7/8, 1932, 241–397, jetzt D. Kötzsche, Kunsterwerb und Kunstproduktion am Welfenhof in Braunschweig, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (s. Anm. 4), 237–261. – Wichtige Auskünfte verdanke ich Eckhard Freise und Klaus Naß.

<sup>62</sup> C.-P. Hasse, Die welfischen Hofämter und die welfische Ministerialität in Sachsen. Studien zur Sozialgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts (Historische Studien 443). Husum 1995.

<sup>63</sup> K. Jordan, Die Städtepolitik Heinrichs des Löwen. Eine Forschungsbilanz, in: Hansische Geschichtsblätter 78, 1960, 1–36. – J. Bärmann, Die Städtegründungen Heinrichs des Löwen und die Stadtverfassung des 12. Jahrhunderts (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 1). Köln/Graz 1961. – B. Diestelkamp, Welfische Stadtgründungen und Stadtrechte des 12. Jahrhunderts, in: Zs. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 81, 1964, 164–224. – Wohltuend kritisch Schubert, Geschichte Niedersachsens (s. Anm. 10), 407–409.

<sup>64</sup> B. Diestelkamp, Die Städteprivilegien Herzog Ottos des Kindes, ersten Herzogs von Braunschweig-Lüneburg (1204–1252) (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 59). Hildesheim 1961. – Zuletzt die knappe Bilanz von B. Diestelkamp, Heinrich der Löwe und die entstehenden Städte in Norddeutschland, in: Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit (s. Anm. 8), 2, 389–394.

<sup>65</sup> V. Jammer, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (Numismatische Studien 3–4). Hamburg 1952, 86. – B. Kluge, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125) (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 29). Sigmaringen 1991, 14 u. ö. (vgl. auch die Korrektur in Regesta Imperii IV 1, 1 [s. Anm. 45], Nr. 33).

<sup>66</sup> *Imperator Brunewich ad iniuriam Lotharii ducis Saxonum occupat et Halverstat devastat*, Chronica regia Coloniensis (MGH SS rer. Germ. 18), Rec. II, 56.

versammelten Fürsten erhalten, er werde als König gewünscht<sup>67</sup>. Auch wenn das neuerdings als "Fiktion" beurteilt wurde<sup>68</sup>, so verrät die Notiz den jedenfalls in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts in Regensburg vermuteten Rang des Platzes Braunschweig.

An ihn knüpfte Heinrich der Löwe an, der bekanntlich die Bindungen zu seinem kaiserlichen Großvater Lothar mehrfach herausstellte. Heinrichs frühe Urkunden belegen ihn wiederholt in Braunschweig, und konsequent bezeichnet ihn der Pöhlder Annalist zu 1145 als *dux de Brunneswic*<sup>69</sup>, ein Glied in der langen Kette von Quellenzeugnissen des 12. und 13. Jahrhunderts, die vor dem Sturz Heinrichs des Löwen wie vor allem danach die Benennung der Herren und der Herrschaft nach dem Zentralort Braunschweig bevorzugten<sup>70</sup>.

Spätestens 1151 dürften auch die staufischen Rivalen Braunschweig als Schlüsselstellung der Welfen eingeschätzt haben, denn in diesem Jahr scheiterte ein Heereszug König Konrads III. gegen Braunschweig nur knapp, weil Heinrich der Löwe aus süddeutscher Umklammerung entkam und seinen Braunschweiger *amici* den nötigen Mut zum Kampf gab<sup>71</sup>. Seit 1151 blieb Braunschweig, die *civitas nostrā*<sup>72</sup> Heinrichs des Löwen (*Abb. 4*) und seiner Söhne, wiederholt in den staufisch-welfischen Kriegen Ziel heftiger Angriffe, konnte aber als Symbol welfischen Überlebenswillens in gefährlichen Belagerungen von 1189, 1194, 1200 und später gegen Heinrich (VII.) behauptet werden. Erreicht wurde das durch die Hilfe der Heiligen, seit 1200 vor allem des hl. Auctor, der seither zum spätmittelalterlichen Stadtheiligen erwuchs<sup>73</sup>, aber auch durch den Kampfesmut der Braunschweiger *cives* oder *burgenses*. Ihnen bekundeten die Stadtherren seit 1199 wiederholt ihre Dankbarkeit für treue Dienste an Heinrich dem Löwen und seinen Nachkommen<sup>74</sup>; ihre Tüchtigkeit im Felde verglich dafür Arnold von Lübeck mit der ritterlicher Ministerialer<sup>75</sup>.

<sup>67</sup> Deutsche Kaiserchronik (MGH Dt. Chron. 1/1), v. 16954–16971.

<sup>68</sup> Regesta Imperii IV 1, 1 (s. Anm. 45), Nr. +91.

<sup>69</sup> Annales Palidenses (MGH SS 16), 81.

<sup>70</sup> Schon 1167 benennen die sächsischen Gegner Heinrich den Löwen nur als Herzog von Braunschweig, Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, Teil 1: 937–1192, bearb. v. F. Israel u. W. Möllenberg, Magdeburg 1937, Nr. 324. Weitere Belege bei E. Boshof, Die Entstehung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg, in: Heinrich der Löwe, hrsg. v. W.-D. Mohrmann (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 39). Göttingen 1980, 249–274, hier 252 f.

<sup>71</sup> Helmold von Bosau (s. Anm. 57), I, 72, 137 f.

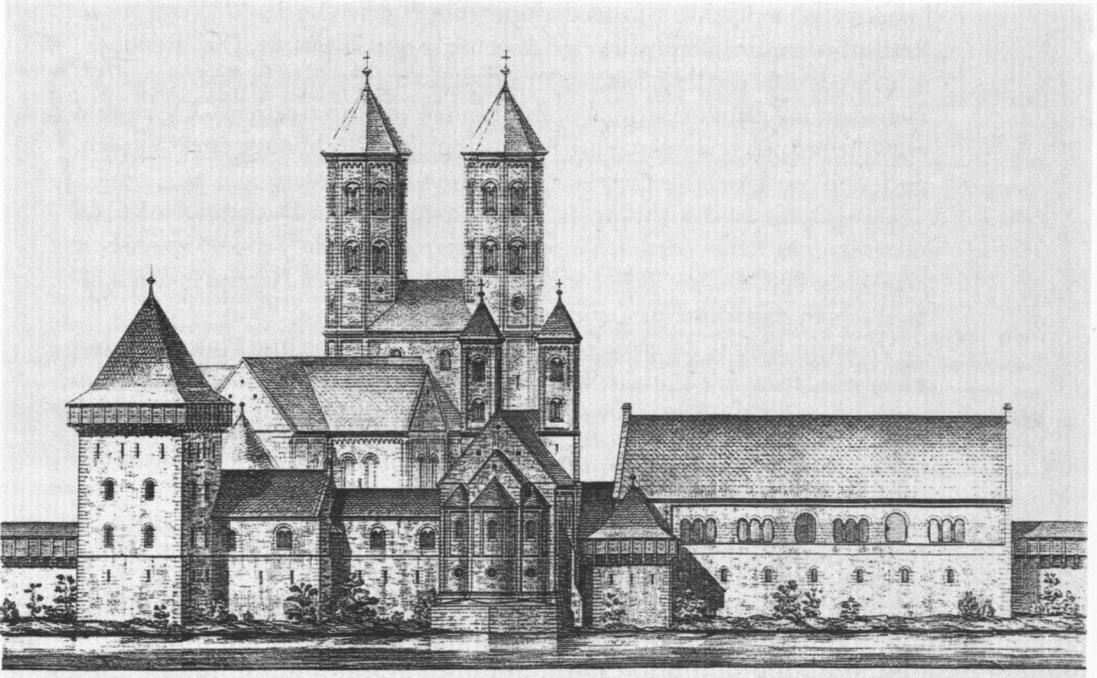
<sup>72</sup> Erstmals im Actum einer Urkunde Heinrichs des Löwen aus dem Jahr 1175: *Acta sunt hec in civitate nostra Brunneswich*, MGH UHdL Nr. 105.

<sup>73</sup> K. Naß, Der Auctorkult in Braunschweig und seine Vorläufer im früheren Mittelalter, in: Niedersächsisches Jb. für Landesgeschichte 62, 1990, 153–207, bes. 183 ff.

<sup>74</sup> Am Anfang stehen – mit ausdrücklichen Hinweisen auf bürgerliche Leistungen für Heinrich den Löwen und seine Söhne – das Schutz- und Zollbefreiungsprivileg König Ottos IV. von 1199 (Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 2 [s. Anm. 61], Nr. 30) und sein Zugeständnis der Pfarrerwahl in St. Martin an die Bürger der Braunschweiger Altstadt von 1204 (ebd. Nr. 33).

<sup>75</sup> Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum* (MGH SS 21), VI, 6, 217.





Die einzigartige Förderung von Stadt und Kirchen in Braunschweig, vor allem der Neubau der Stiftskirche im Burgbereich (Abb. 5), die reiche Ausstattung mit Reliquien und Kunstwerken, die Errichtung des Löwenstandbilds um 1170, der Ausbau der Siedlung durch Erschließung des Sumpfgebiets im Hagen für Ministeriale und *cives*<sup>76</sup>, schließlich die Ummauerung der *urbs* von Altstadt, Hagen und Burgbereich, – all dies ist von mittelalterlichen Zeitgenossen wie modernen Historikern gebührend gefeiert worden. Die vielfältigen Kontroversen um Datierungen und Einzelinterpretationen belegen auf ihre Weise den Rang, den Braunschweig für Heinrich den Löwen und seine Nachfolger erlangte.

Doch gilt es, die Einzigartigkeit dieses Bezugs auf einen Platz sowohl im Grundsatz wie in Einzelheiten einer erneuten Revision zu unterziehen. Das Itinerar zeigt uns die deutlichere Konzentration des Löwen auf Braunschweig erst in der Zeit eingeschränkter Handlungsspielräume, und unser Bild von der „Residenz“ wurde nicht zuletzt durch die beharrliche Braunschweiger Historiographie des 13. Jahr-

*Abb. 5  
Braunschweig,  
Burg Dankwarderode mit  
Doppelkapelle  
St. Georg und  
Gertrud und  
Stiftskirche  
St. Blasius.  
Rekonstruktions-  
zeichnung von  
Ludwig Winter,  
1883.*

<sup>76</sup> *Iura et libertates Indaginis* (Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 1, hrsg. v. L. Haenselmann. Braunschweig 1873, Nr. 1). Vgl. W. Meibeyer, Herzog und Holländer gründen eine Stadt. Die Entstehung des Hagens in Braunschweig unter Heinrich dem Löwen, in: Braunschweigisches Jb. 75, 1994, 7–28.

hunderts zementiert, die sich um die historische Fundierung des 1235 errichteten Reichsfürstentums Braunschweig-Lüneburg sorgte<sup>77</sup> (Abb. 6). Die "Residenz" war aber dem 12. Jahrhundert noch nicht als zukunftsweisendes Konzept adliger Herrschaft in Spätmittelalter und früher Neuzeit vor Augen getreten. Gleichwohl muß die besondere Bevorzugung Braunschweigs in Rechnung gestellt werden, doch sind dabei wichtige Einzelheiten noch einmal zu bedenken.

Das gilt für die Errichtung des Löwensteins, dessen Datierung auf 1166 neuerdings zu Recht erheblich in Zweifel gezogen wurde<sup>78</sup>, ebenso wie für die englischen Einflüsse, die nicht erst dem Exil des abgesetzten Herzogs in den achtziger Jahren zugeschrieben werden dürfen<sup>79</sup>.

Vielmehr könnte der gezielte Ausbau von Stiftskirche und Pfalzanlage mit Heinrichs Heirat mit Mathilde von England, die bekanntlich nach der Mindener

<sup>77</sup> Die Errichtung des Herzogtums 1235 wurde in einem feierlichen Diplom Kaiser Friedrichs II. beurkundet, MGH Const. 2, Nr. 197, 263–265. Vgl. K. Brandi, Die Urkunde Friedrichs II. vom August 1235 für Otto von Lüneburg, in: Festschrift Paul Zimmermann. Wolfenbüttel 1914, 33–46. Vgl. zur historiographischen "Bewältigung" H. Patze/K.-H. Ahrens, Die Begründung des Herzogtums Braunschweig im Jahre 1235 und die "Braunschweigische Reimchronik", in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 122, 1986, 67–89.

<sup>78</sup> Die Datierung ins Jahr 1166 begegnet erstmals in den Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen *Annales Stadenses* des Albert von Stade: *A. D. 1166. Karolus magnus de tumba levatur, et Heinricus, imperatoris filius, Aquisgranii a patre et principibus coronatur. Reinoldus, Coloniensium electus, invitato imperatore Coloniā, a suffraganeis consecratur, sed ab Alexandro excommunicatur. Ille tunc in Gallia moram fecit, et Turonis consilium congregavit. Heinricus dux super basem leonis effigiem in Brunswic erexit et urbem fossa et vallo circumdedit. Et quia potens et dives erat, contra imperium se erexit, unde imperator eum humiliare proposuit, et ex hoc multae surrexerunt contentiones principum contra ducem. Imperator in Italiam cum exercitu proficiscitur*, *Annales Stadenses* (MGH SS 16), 345 (zitiert mit der Emendation von Naß). Inzwischen konnte K. Naß, *Zur Cronica Saxonum und verwandten Braunschweiger Werken*, in: *Deutsches Archiv* 49, 1993, 557–582 zeigen, daß alle entsprechenden Datierungen in anderen Geschichtswerken von Albert abhängen; er wies zudem auf die verwirrt Chronologie im Sammelintrag zu 1166 hin, so daß die Errichtung des Löwensteins in einem Zeitraum zwischen den mittleren 60er und den frühen 70er Jahren des 12. Jahrhunderts anzusetzen ist; vgl. dazu den in Anm. 1 genannten Aufsatz mit weiterer historischer Literatur sowie Oexle, *Memoria* (s. Anm. 7), 135 ff. Auf die Fülle der jüngeren kunsthistorischen Publikationen zum Braunschweiger Löwen kann hier nicht eingegangen werden, vgl. zuletzt nur P. Seiler, *Welfischer oder königlicher Furor? Zur Interpretation des Braunschweiger Burglöwen*, in: *Die Romane von dem Ritter mit dem Löwen*, hrsg. v. X. v. Ertzdorff (Chloe. Beihefte zum *Daphnis* 20). Amsterdam 1994, 135–183. – Ders., *Der Braunschweiger Burglöwe – Spurensicherung auf der Suche nach den künstlerischen Vorbildern*, in: *Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit* (s. Anm. 8), 2, 244–255.

<sup>79</sup> A. L. Poole, *Die Welfen in der Verbannung*, in: *Deutsches Archiv* 2, 1938, 129–148. – J. Ahlers, *Die Welfen und die englischen Könige 1165–1235* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 102). Hildesheim 1987. – D. Berg, *England und der Kontinent. Studien zur auswärtigen Politik der anglonormannischen Könige im 11. und 12. Jahrhundert*. Bochum 1987. – Zu den künstlerischen Bezügen U. Nilgen, *Heinrich der Löwe und England*, in: *Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit* (s. Anm. 8), 2, 329–342; R. Suckale, *Zur Bedeutung Englands für die welfische Skulptur um 1200*, ebd. 440–451.



Trauung 1168 in Braunschweig gefeiert wurde<sup>80</sup>, und mit Heinrichs des Löwen Legationsreise an den Hof Heinrichs II. 1168 zusammenhängen<sup>81</sup>.

Für den Braunschweigbezug welfischer Herrschaft bedeutet das, daß der frühen Konzentration auf den Okerraum nach der Eheschließung Heinrichs mit Mathilde von England ein qualitativer Sprung in der Schaffung eines neuen herrschaftlichen *ornatus* folgte, basierend auf der Amalgamierung anglonormannischer, italienischer und eben auch brunonischer Vorbilder.

Von einer Hauptstadtbildung kann aber allenfalls vermittelt gesprochen werden, nämlich als Zurückwerfung welfischer Macht aufs "Vaterland", auf die *terra patrum suorum*. Das Itinerar Heinrichs des Löwen weist erst nach seinem Sturz die deutlichere, gleichwohl nur erzwungene Beschränkung auf Braunschweig aus, die Arnold von Lübeck in die Worte gießt: *reversus est in terram patrum suorum, et sedit in Brunewich, contentus patrimonio suo*<sup>82</sup>. Die Ereignisse des letzten Lebensjahrzehnts des Löwen erweisen, daß solche Beschränkung neues Bewußtsein schuf, doch die eingangs genannte Fürsorge für die *domus Dei* markiert auch die verlorenen Handlungspotentiale Heinrichs.

Dies gilt nicht minder für seine beiden erst so erfolgreichen, dann so bescheiden endenden Söhne Heinrich und Otto, der eine Pfalzgraf bei Rhein<sup>83</sup>, der andere römischer Kaiser<sup>84</sup>, die dennoch ihrem staufischen Widersacher Friedrich II. letztlich unterlagen. Braunschweig blieb ihr Zentrum auch in Zeiten ausgreifender Möglichkeiten, seit 1195 zudem Ort der Memoria des Vaters, seit 1218 Kaisergrablege, seit 1227 dynastischer Begräbnisort einer Familie, die durch die Ungunst der Zeitläufte auf ihre sächsischen Allodialgüter um Braunschweig und Lüneburg beschränkt blieb und hier ihre neue Heimat fand.

Solche Krisen drängten dann zur Verschriftlichung des Bezugs von Fürst und Herrschaftszentrum. Es ist kein Zufall, daß aus St. Blasius zu Heinrichs des Löwen Zeiten keine Urkunden überliefert sind. Erst des Löwen Tod und der unsichere

<sup>80</sup> *Dux Heinricus repudiata sorore ducis Zaringiae Bertoldi, duxit filiam regis Anglorum, relictam regis Franciae, et nuptias Brunswich magnifice celebravit*, Annales Stadenses (s. Anm. 78), 346; vgl. Heydel, Itinerar (s. Anm. 10), 67.

<sup>81</sup> Einen Bericht von der Reise gibt Stephan von Rouen, Draco Normannicus, ed. R. Howlett, Chronicles of the reigns of Stephen, Henry II, and Richard I, 2 (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores). London 1885, 585–781, hier lib. II, v. 193 ff.; nicht benutzt bei Heydel, Itinerar (s. Anm. 10), 68 f. – Zu den Welfen und England vgl. jetzt Joachim Ehlers in diesem Band.

<sup>82</sup> Arnold von Lübeck (s. Anm. 75), III. 13, 156 f. – Die *terra patrum suorum* muß im Zusammenhang mit der *patria ista*, nämlich der *urbs* Braunschweig aus dem 'Widmungsgedicht' zum Evangeliar Heinrichs des Löwen gesehen werden (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. Noviss. 2°, fol. 4°), vgl. Oxle, Memoria (s. Anm. 7), 147 ff.

<sup>83</sup> L. v. Heinemann, Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters. Gotha 1882.

<sup>84</sup> Hucker, Otto IV. (s. Anm. 61).

Herrschaftsantritt seines gleichnamigen Sohnes erforderten die Fixierung von Rechten des Herrn am geistlichen Institut und vom Besitz der Stifte. Darum setzt die reiche urkundliche Überlieferung aus St. Blasius und St. Cyriacus eben erst 1196, also *post mortem leonis*, ein, mit Urkunden des Pfalzgrafen über Vogtei und *ius patronatus* über St. Blasius<sup>85</sup> sowie mit einem vom Welfen besiegelten Güterverzeichnis von St. Cyriacus<sup>86</sup>.

Der Kirchenschatz von St. Blasius, dem unsere Bemühungen in diesem Band gelten, blieb in seinem herausragenden Wert, in seiner Zusammensetzung wie auch in seiner Kontinuität von den hier ausgebreiteten historischen Engführungen einer herausragenden fürstlichen Herrschaft auf Braunschweig geformt. Im 12. und 13. Jahrhundert ließ der hier nur zeitweise ortsfest werdende Hof mit reichsweiter, ja europäischer Strahlkraft ein geistlich-geistiges Zentrum gedeihen, das fürstlicher Fürsorge Heinrichs des Löwen und seiner Söhne viel verdankte. Und das endliche Aufgehen ihrer Nachkommen in der Region wie deren generative Kraft im Hervorbringen zahlreicher Nachkommen bis in unser Jahrhundert sorgte für dynastische Kontinuität wie für Bescheidung in der Enge gleichermaßen.

Sie schuf dann vom 13. bis zum 18. Jahrhundert in den neuen Residenzen Braunschweig und Wolfenbüttel die Voraussetzungen für die Pflege und Erweiterung von Kunst- und Büchersammlungen. Das Ende jener Verknüpfung von Fürst, Land und Stadt, begründet im 12. und 13. Jahrhundert, bedeutete auch das Ende der Verbindung von Schatz und Ort des Schatzes im 19. und 20. Jahrhundert<sup>87</sup>. Darum betrachten wir den Welfenschatz heute in Berlin, aber auch in Cleveland oder Braunschweig: Im Schatz und seinem Ort spiegelt sich also die Geschichte des Verhältnisses der Welfen zu ihrem Herrschaftszentrum Braunschweig und damit ein Stück europäischer Kultur- und Erinnerungsgeschichte.

<sup>85</sup> Originale im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel, 7 Urk 1–3. Vgl. dazu Schneidmüller, Welfische Kollegiatstifte (s. Anm. 42), 277 ff. – J. Schillinger, Die Statuten der Braunschweiger Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus im späten Mittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 1). Hannover 1994, 23 ff.

<sup>86</sup> Original im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel, 8 Urk 2. Edition bei Schneidmüller, Welfische Kollegiatstifte (s. Anm. 42), 301–315.

<sup>87</sup> Vgl. O. von Falke, R. Schmidt u. G. Swarzenski, Der Welfenschatz. Der Reliquienschatz des Braunschweiger Domes aus dem Besitze des herzoglichen Hauses Braunschweig-Lüneburg. Frankfurt am Main 1930. – D. Kötzsche, Der Welfenschatz im Berliner Kunstgewerbemuseum (Bilderheft der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz 20/21). Berlin 1973, 5 ff. – Das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Kommentar zum Faksimile, hrsg. v. D. Kötzsche. Frankfurt am Main 1989.

**Bildnachweis**

Braunschweig, Jutta Brüdern 2

Wolfenbüttel, Niedersächsisches Staatsarchiv (Chr. Treptow) 1, 4, 6

Nach L. Winter, Die Burg Dankwarderode zu Braunschweig. Braunschweig 1883 5

Nach Kat. Heinrich der Löwe und seine Zeit. Braunschweig 1995, 2, 64 Abb. 31 3